When history changes

Von SilverSerenity

Kapitel 8: Vorherbestimmt

Vorherbestimmt
Die vier inneren Kriegerinnen standen wie betäubt vor dem Scenario, das sich soeben abgespielt hatte. Es war Makoto, die sich aus ihrer Bewegungslosigkeit lösen konnte und zwischen Usagi und Mamoru trat. „Ich glaube, es ist besser, wenn du jetzt gehst, Mamoru!“, sprach diese ruhig aber bestimmt.
Erst als die vertraute jedoch fremde Stimme an das Ohr des Prinzen drang, realisierte er, was er eben getan hatte. Getan hatte aus Gefühlen, die sein Herz übermannt hatten. Erschrocken wich er zurück und suchte panisch Usagis Augen.
„Usako… ich… wie konnte ich nur, bitte verzeih mir. Ich habe mich hinreißen lassen von dem Gefühl der Eifersucht...!“
Sein geliebtes blondes Wesen wich zurück. Die perfekten und reinen Gesichtszüge zitterten, rissen aus zu einer Maske aus Tränen und Verzweiflung.
„Was ist nur mit uns geschehen?? Schluchzte Usagi bitterlich und ließ sich zu Boden sinken. Doch ehe sie ihn erreichen konnte wurde sie von starken Armen umhüllt. Widerstandslos ließ sich die Mondprinzessin von dem Prinzen der Erde in die Höhe heben. Nicht nur ihr Körper resignierte, sondern auch ihre Seele. Die letzten Jahre liefen vor Usagis inneren Auge ab. Sie sah sich selbst vor der Spielhalle mit der vermasselten Klassenarbeit und den unbekannten Mann hinter sich. Anfänglich war er so fremd und distanziert und wurde so dann so vertraut. Doch jetzt war alles anders. Immer und immer hatte er sich gegen sie gestellt, hatte sich von dem Bösen manipulieren lassen. War sie zu streng?
„Ich nehme sie mit nach Hause.“, hörte sie die dunkle Stimme durch den Nebel der Erinnerungen.
„Wäre es nicht besser wir bringen sie zu mir?“
Usagi fragte sich, ob das Reis Stimme war, die sie da hörte. Sie war sich sicher, keine andere Stimme klang so mystisch mit Ausnahme von…
„Setsuna…“, hauchte Usagi in Gedanken und vernahm nicht Mamorus Einwand.
„Keine Sorge, ich kümmere mich um sie. Es ist besser wenn sie bei mir ist. Wir müssen endlich miteinander sprechen. Es geht nicht nur um unsere Zukunft sondern um Chibi-Usas.“
Die vier Frauen nickten und so ließen sie Mamoru mit ihrer Prinzessin ziehen. Es konnte doch nicht falsch sein? Immerhin waren sie seit Anbeginn der Zeit ein Paar und sollten es auch in der Zukunft sein, so war es vorherbestimmt.
Traurigkeit, Unsicherheit und Angst erzeugten um Usagi einen Nebel. Durch jenen trüben Nebel hörte sie die Stimmen gedämpft, sah nicht die Farben des hereinbrechenden Tages und schwankte unsicher im Schritt, obwohl Mamoru sie

stützte. Als sie endlich im Apartment des Stunden angekommen waren, legte sich Usagi auf die graue Couch im Wohnzimmer. Mamoru ging in die angrenzende Küche. „möchtest du einen Tee?“, fragte er ungewohnt sanft. Der Schmerz in Usagis Brust verschnürte ihre Kehle. Leise antwortete sie: „Ich hätte gerne ein Glas Rotwein!“
Mamoru zögerte zwar, doch dann nickte er. Schweigend entkorkte er eine Flasche und goss sich und seiner Usagi ein Glas ein. Mit einem Lächeln reichte er der blonden Frau das rubinrote Getränk. Nicht nur Usagi erinnerte die Farbe an die melancholischen Augen und so sprach Mamoru liebevoll: „Setsuna … nein Sailor Pluto ist eine faszinierende Frau. Sie ist schön, dunkel, so still und unergründlich wie der Meeresgrund und doch schenkt sie ohne Berührung, ohne Körperlichkeit so viel Zuneigung und Liebe.“
Verwundert blickte Usagi auf. In Mamorus Augen erblickte sie Verständnis. Jene Wut, als Usagi Pluto küssen wollte, war nicht mehr zu entdecken. Unsicher fragte Usagi: „Du bist nicht böse?“
Mamoru hob sein Glas, lies es gegen Usagis klingen und trank einen Schluck. Usagi tat es ihm nach und war überrascht über die Wärme, die das Getränk in ihrer Kehle auslöste. Noch verblüffter war sie über Mamorus Worte:
„Nein, nicht mehr! Im ersten Augenblick war ich verletzt und unsicher. Doch nun verstehe ich deine Gedanken und deine Beweggründe. Sailor Pluto hat dich, hat uns schon immer beschützt. Von Anbeginn der Zeit wacht sie über uns und verzichtet auf alles, was das menschliche Dasein ausmacht. Sie hat sich der Stille und Einsamkeit verschrieben, um dich zu beschützen, Serenity. Dass ihre Treue und Liebe für dich nicht nur ein Schwur ist, hat sie in jenem Augenblick gezeigt, indem sie die Zeit angehalten hat. Sie hat ihr Leben in jenem Moment geben, indem ich dich verraten habe. Ich kann weder ihr noch dir böse sein….“
Usagi hatte nicht die Tränen bemerkt, die sich ihren Weg über ihre Wange suchten. Der Wein vermischte sich mit dem Nebel, machte sie Schwerelos. Es war ein angenehmes Gefühl, sie wollte nicht mehr weinen, keine Furcht mehr fühlen und vor allem wollte sie sich nicht mehr sehnen. Plötzlich spürte Usagi eine warme Hand auf ihrer Wange, die ihren Kopf zärtlich zur Seite drehte. Verlegen blickte sie in die himmelblauen Augen ihres Prinzen. Dieser hatte das Glas abgestellt und nahm nun Usagi das leere Glas ab.
„Usagi… ich…“, begann Mamoru und sah in die großen Augen seiner Prinzessin. Sie hatten an Glanz verloren, die Unbefangenheit ihrer Jugend schien verschwunden zu sein. An ihrer Stelle war Reife getreten, die Augen von Serenity waren erwachsener und ernster, doch das gefiel Mamoru.
Voller Liebe begann er über die Haut wie Porzellan zu streicheln. „Ich liebe dich, das musst du mir glauben! Ich möchte eine Zukunft mit dir und unserer Tochter! Unserer Tochter, die schwindet, weil wir beide unsere Liebe vergessen.“
Usagi hatte längst die Augen geschlossen. Die Zärtlichkeit des Prinzen vermischte sich mit Schuldgefühlen, so dass Usagi automatisch nach halt suchte. „Ich will meine Tochter nicht verlieren!“, flehte sie durch den Nebel.
„Das wirst du nicht!“, hauchte Mamoru, während er Usagis Hals liebkoste. Nähe, Zärtlichkeit – hatte sie sich nicht danach gesehnt? Ein erlösender Seufzer wich über Uagis Lippen und sie ließ sich nach hinten fallen. Ja, das war es doch was sie suchte: Wärme, Geborgenheit. Hier und jetzt wurde sie ihre Geschenkt, ein Schauer ging durch ihren Körper, als die Warmen Hände unter ihre Bluse glitten, sie streichelten und berührten.
Mamoru war erleichtert, als er keinen Widerstand spürte. Usagi schien sich endlich

hinzugeben. So folgte er seiner Zuneigung und seinen Instinkten. Zärtlich aber auch fordernd begann er sich und seine Geliebte auszuziehen und diese schien seine Zärtlichkeit zu erwidern. Durch den Nebel sah Usagi das Licht der Sterne, welches nur in ihrem Kopf existierte, sie hörte die Tiefe Stimme und spürte die weiche braune Haut. Ja, danach hatte sie sich gesehnt, dass wollte sie fühlen. Leidenschaftlich aber auch ruckartig wurde sie nach hinten gedrückt. Das Sternenlicht erlisch und blaue Augen blickten in ihre, als ein Schmerz folgte. Der Nebel lichtete sich als Mamoru in ihr Ohr stöhnte, sich rhythmisch gegen ihren Körper drückte. „Nichts…“, hauchte Usagi gegen die Zimmerdecke, doch es war weniger als ein Flüstern. Aus Leidenschaft wurde animalischer Trieb. So lange hatte er sich nach dieser Verbundenheit gesehnt, die nur sie beide teilten. Nur er durfte in ihr sein, durfte sie spüren. „Bitte hör auf!“, vernahm ein leises flehen. Nein er würde nicht aufhören. „Zärtlich flüsterte Mamoru in die Dunkelheit: „Keine Sorge, ich höre nicht auf!“

Mit diesen Worten beschleunigte er den Rhythmus, der nun einem Stoßen gleich kam. Er wollte seine Prinzessin spüren, so tief wie seine Liebe zu ihr. Usagi schien es zu gefallen, stöhnend ließ sie ihren Kopf nach hinten fallen. Er bemerkte nicht die Resignation in ihrer Stimme, fühlte nicht, dass ihr Körper erschlaffte und bemerkte nicht die Tränen. Während Mamoru zum Höhepunkt kam und Usagi fest an sich zog, verharrten die blauen Augen an der Zimmerdecke. Sie suchten nach den Sternen, suchten nach der Ferne, dies hier war ihre Zukunft, sie hatte sie sich so erträumt. Ja, so hatte sie es doch gewollte, denn so war es vorherbestimmt.